

5 Fragen an... Tamara Rettenmund

Wer bist du?

Tamara: Mein Name ist Tamara Rettenmund, geboren in irgendeinem Käseloch in der Schweiz. Und mein Berufswunsch war: weg! Und ich bin weiblich, cis, *weiß* und lebe seit vielen Jahren mit einer Behinderung. Ich arbeite im Moment für zwei Tanzkompanien. Einmal Unusual Symptoms in Bremen und einmal in Leipzig bei der Forward Dance Company. Habe aber auch noch seit 2020 ein Künstlerkollektiv und wir heißen TILT.

Was ist deine Verbindung zu Making a Difference?

Tamara: 2018 habe ich über das Programm Making a Difference ein Work-in-Progress-Stück entwickelt und zeigen können. Und 2019 wurde aus diesem Showing dann ein Stück, das ich in den Sophiensaealen und auch anderen Orten gezeigt habe. Und der Name von diesem Stück ist "Quest". Ich glaube, das waren damals tatsächlich luxuriöse sechs Monate, um etwas zu entwickeln. 2015 hatte ich einen ganz heftigen Verkehrsunfall und dachte, ich kann meine Profession als Tänzerin an den Nagel hängen und habe da gedacht okay, ich zeichne, das kann ich auch ein bisschen und bin immer trauriger geworden. Habe aber immer parallel dazu Workshops besucht.

Woran hast du während deiner Residenz und Koproduktion gearbeitet?

Tamara: Ich habe auch noch ein zweites Künstlerkollektiv Kornblum-Rettenmund mit Amelie Hänsel. Und dann haben wir ein Stück entwickelt über all diese Erlebnisse, die ich durch diesen Unfall gehabt habe. Ich hatte dann auch ganz viele Arzt- und OP-Berichte bekommen und habe darin auch so viel Poesie entdeckt. Weil bei einer OP wird wirklich sekundlich beschrieben, wo und wie tief und wie lang und mit was dieser Schnitt oder dieser Schnitt gemacht wird. Und das fand ich total bühnenreif. Also habe ich davon ein Stück gemacht, eben im Rahmen von Making a Difference. Und dann haben wir das in einem Showing gezeigt und dann eben noch mal weiterentwickelt. Und daraus ist dann "Quest" entstanden, wo dann viele von diesen Elementen eben auf die Bühne gebracht werden.

Woran arbeitest du gerade [April 2023]? Was interessiert dich gerade künstlerisch?

Tamara: Mich interessiert sehr, wie man durch Hilfsmittel mehr Bewegung, noch mehr Bewegung erlangen kann. Und jetzt arbeite ich mit Türe (Zeybek), die eben auch eine Programmiererin ist, an einem Stück. Und da geht es dann um Zerschlagen und gleichzeitig aber auch um irgendwie Einschränkung und Behinderung. Und ja, was passiert, wenn Menschen fallen oder brechen? Und das ist, woran wir gerade arbeiten. Und Türe ist auch Porzellan-Künstlerin. Das heißt, im Juli [2023] werde ich in so einem Panzer stecken. Also innen ganz weich und gepolstert und außen rum lauter Porzellanscherben, die dann eben brechen. Also sie brechen am Objekt, am Panzer und ich falle immer wieder, stehe immer wieder auf, falle, stehe auf, falle, stehe auf. Und im Moment arbeite ich auch mit ganz starken Gummibändern. Und das ist total toll. Weil wenn man dann nach vorne fällt, dann wird man irgendwann wie so aufgehalten. Und

dann gibt es diesen Rebound, wie heißt das auf Deutsch? Also man fällt, das Gummiband wird gezogen und dann gibt es wie so eine Rückwärtsbewegung. Und das erforsche ich gerade. Wie irgendwie eben dieses Ziehen und Zurückfedern, wie das im Tanz eben auch funktioniert.

Was wünschst du dir als Künstlerin mit Behinderung für die Zukunft?

Tamara: Ich wünsche, dass die Welt weniger heteronormativ ist. Ich wünsche, dass die Welt alle möglichen Fähigkeiten, körperliche, geistige, umarmt.